

DIE ITALIENISCHE SOZIALISTISCHE PARTEI UND DER KRIEG 1914/1915

von
JENŐ HORVÁTH

„né aderire, né sabotare“

Vor dem ersten Weltkrieg und noch mehr während des Krieges haben sich alle sozialdemokratischen Parteien innen differenziert, geteilt. Die gemeinkundig gewordene dreifache Teilung — Linke, Zentrum, Rechte — kann auf die Italienische Sozialistische Partei nicht projiziert werden, da ja die Strömungen der italienischen Partei, die Tendenzen innerhalb derselben keinen Platz in diesem Schema haben. In erster Linie als Folgen der Eigenarten der italienischen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklung nicht. Der einheitliche italienische Staat wurde nur im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ins Leben gerufen. Die Entwicklung des Kapitalismus liess auf sich warten, der Imperialismus, die modernen Grossbetriebe, das Grossbetriebsproletariat bildeten sich nur während der Giolitti-Periode aus. Selbst nach Insberufen der Sozialistischen Partei (1892, Genova) wirkten ausserhalb der Partei die verschiedenen kleinbürgerlichen sozialistischen Organisationen, Ideologien und Handlungsgebräuche — sowie innerhalb der Partei ihr Einfluss weiter. Nach ihrer Bildung teilte sich die Partei auf zwei Hauptrichtungen: die Reformisten der Rechten und die Maximalisten, die die Linke bedeuteten. Sowohl in Anbetracht der Geschichte der Partei als auch vom Standpunkt unseres Themas aus betrachtet ist dem in Reggio Emilia, 1912, abgehaltenen Kongress¹ eine ausserordentliche Bedeutung beizumessen.

Das Hauptproblem des Kongresses bildete die Einstellung zum Krieg, konkreter zu dem damals geführten Krieg in Libyen. In der innenpolitischen Krise im Zusammenhang mit dem libyschen Krieg kam es trotz der identischen ideologischen, politischen Wurzeln zu einem Bruch zwischen den Reformisten der Rechten und den massvollen Reformisten innerhalb der reformistischen Richtung. Leiter der ersterwähnten waren Bonomi und Bissolati, während den letzteren Turati an der Spitze stand. In Reggio Emilia wurden Bissolati, Bonomi und die rechten Reformisten, die dem Krieg Vorschub leisteten, aus der Partei ausgeschlossen. Dadurch gerieten die bis dahin herrschenden Reformisten in Minderheit. Der Ausschluss erfolgte nicht etwa aus Antrieb Turatis, sondern aufgrund

der Entscheidung der die Majorität erlangten Linken. Die Kongressabstimmung gab die Partei „Regierung“ den Maximalisten in die Hand. Lazzari wurde zum Parteisekretär gewählt und bald darauf Mussolini mit der Verwaltung des Zentralorgans der Partei, der „Avanti!“ beauftragt.² Diese beiden Namen zeigen selbst, wie die maximalistische Einheit nicht einheitlich war und verweisen auf die Differenzen der beiden Tendenzen innerhalb der Linken.

Lazzari verkörperte die Kontinuität der sozialistischen Überlieferungen. Er schloss sich ganz jung der sich damals entwickelnden Arbeiterbewegung zu. In die sozialistische Arbeiterbewegung brachte er die Charakteristiken des frühen Proletariats mit; das Misstrauen jener Form des Klassenkampfes gegenüber, in der der Kampf der verschiedenen Klassen sich in einen politischen Kampf umwandelte zwischen den sie zum Ausdruck bringenden Parteien. Er brachte ein Misstrauen den politischen Einrichtungen, ein Misstrauen der Intelligenz gegenüber mit sich. Das Misstrauen der an sozialistischen Traditionen entwickelten linken Tendenz, für die der Name Lazzari bürgte, erstreckte sich auch auf die reformistische Minderheitsströmung der Partei, trotz dessen, dass sich diese von den Reformisten nur in wenigen, in erster Linie äusserlichen Zügen unterschied. Der Unterschied liess sich vor allem in der abweichenden Stellungnahme hinsichtlich Einstellung zur Staatsgewalt und den anderen Parteien merken, er bezweifelte nämlich die Möglichkeit irgendwelcher Beziehungen zur Bourgeoisie bzw. deren Vertretern und Einrichtungen. Diese Verhaltensform war die „Unversöhnlichkeit“ (Intrasigenza). Die „Unversöhnlichkeit“ kann keineswegs dem Revolutionarismus gleichgesetzt werden, da ja die „Unversöhnlichkeit“ keine echte revolutionäre Ladung hatte, sie war einfach ein ungeschmeidiges, abweisendes Verhalten der bourgeois Welt gegenüber.

Eine andere Richtung der maximalistischen Strömung vertrat Mussolini. Die Ausgestaltung dieser Richtung und die Zunahme ihrer Rolle waren eine Folge der raschen Industrialisierung in der Giolitti-Ära. Ein Hauptmerkmal davon liegt in ihrer ausserordentlichen Heterogenität. Sie setzte sich von Sektionen, Personen zusammen, die früher und zum Teil auch nach ihrem Beitritt zur Partei, unter dem Einfluss von anarchistischen – revolutionär-syndikalistischen – extrem republikanischen usw. Ansichten standen oder deren ideologisch-politische Formung eben damals begann. Mussolini begründete seine Popularität unter ihnen durch sein radikales Auftreten im Kongress. Hinsichtlich seiner Persönlichkeit, Gestaltung, persönlichen Beziehungen stand er jenen nahe, die er selbst als „irreguläre Umstürzler“ definierte.³ Als er die Verwaltung der Zeitung „Avanti!“ übernahm, entfernte er aus der Redaktion die den Reformisten gutgesinnten Menschen und lud mehrere, bis dahin kaum bekannte Journalisten der Linken zur Zeitung ein.⁴ Er gab auch sofort seiner Absicht Ausdruck, dass er das Blatt und die ganze Partei erneuern wollte.⁵ Anfang 1913, als es in mehreren Städten Italiens zu starken Zusammenstössen zwischen den sozialistischen Massen und der Polizei kam, trat Mussolini für die Organisierung von Proteststreiken und Demonstrationen

das „entschlossene Auftreten“ ein.⁶ All die bis dahin den Bruch des Immobilismus der Partei bestrebten, wandten sich ihm zu. „Wir Junge – schreibt Montagnana – waren alle begeisterte Anhänger Mussolinis. Vielleicht, weil auch er verhältnismässig jung war, vielleicht weil er die Reformisten auseinandersprenge liess, schliesslich, weil seine in den Spalten der „Avanti!“ erschienenen Artikeln uns radikal und revolutionär vorkamen.“⁷ Mussolini wurde zum „uomo simbolo“ der linken Tendenz innerhalb des Maximalismus, wegen seiner ideologischen Verworrenheit, moralischen Haltung und Abenteuerziele war er aber ungeeignet dazu, zur Vereinheitlichung der Tendenz, ihrer Umwandlung in eine revolutionäre linke Richtung beizutragen.

In Reggio Emilia erlitt der Reformismus Niederlage. Er geriet in Minderheit, blieb aber innerhalb der Partei. An der Seite ihres Leiters F. Turati standen mehrere Persönlichkeiten von Bedeutung, in Anbetracht ihrer ideologischen, politischen Gestaltung, ihrer Handlungskonzeptionen standen aber alle nahe zueinander und sie waren mit Turati einverstanden. Unter ihrem Einfluss oder ihrer Disposition blieben die Vertreter der Partei im Parlament, die Genossenschaften, die Gewerkschaften. Der die Syndikate zu einer Einheit zusammenfassende Allgemeine Arbeiter Verband (CGL) wird immer ein Dominium der reformistischen Strömung. Auch in seiner Ideologie war er kennzeichnend reformistisch. Beim Ausschliessen der rechten Reformisten kam es nicht zum Bruch in der Gewerkschaft, der Allgemeine Arbeiter Verband wurde daher zum Verband der massvollen Reformisten. Das bedeutete aber keinesfalls, dass der bisher zu den rechten Reformisten gehörende Teil der leitenden Gruppe des CGL sich nun vollkommen den massvollen Reformisten hätte unterordnet. Viele von ihnen standen auch weiterhin näher den aus der Partei entfernten rechten Reformisten als den in der Partei gebliebenen Reformisten. Das ist ein äusserst wichtiger Faktor, weil die Leiter des CGL, die Gewerkschaftsleiter der Grosstädte, später auch während des Krieges sehr oft, in der Ablehnung der entschlossenen linken Auftreten „bei der Verteidigung des Vaterlandes“ viel weiter gingen, als Turati selbst.

Zum genauen Verständnis sei hinzugefügt, dass in der eigenartigen Organisationsstruktur der Partei ihre Parlamentabgeordnetengruppe, die Gewerkschaften und die Genossenschaften über Selbstbestimmungsrecht verfügten.⁸ Infolge der Autonomien hatte die Partei praktisch dreifache Leitung. Die drei leitenden Organe waren die Parteiverwaltung, die Leitung des CGL und die Leitung der Parlamentsfraktion. Den beiden letzteren stand das Recht zu, zu entscheiden, ob sie die Beschlüsse der Verwaltung annehmen. Am Vorabend des Weltkrieges, nach dem Kongress von Reggio Emilia konnte er, obwohl die Linke die Majorität hatte, ohne Zustimmung der Reformisten seinen Willen nicht durchsetzen, die Partei nicht regieren.

Mussolini wollte mit dieser Lage Schluss machen. Als er Direktor der „Avanti!“ wurde – das bedeutete, dass praktisch er zum Leiter der Partei wurde – machte er auch Versuche diesbezüglich.⁹ Sein Versuch

bezweckte aber auch die Erwerbung der persönlichen Gewalt innerhalb der Partei; das haben beide Richtungen erkannt und gegenseitig verhindert. Die Erkenntnis der aus dem obigen Zustand der Partei folgenden Probleme fehlte bei der traditionellen linken Tendenz. Ihre Aufmerksamkeit wurde davon dadurch abgelenkt, dass die Umorganisation der Partei nicht unmittelbar notwendig wurde, weil die Reformisten unter der Leitung von Turati 1912 mit der Linken zusammen die Kriegskooperation mit der Regierung verworfen und sich für den Übergang in die Opposition entschlossen, ja sogar den Ausschluss des reformistischen rechten Flügels nicht verhindert haben. 1914, als die Frage sich wiederholte, war die Partei wieder einheitlich in der Ablehnung der interventionistischen Thesen, d.h. dass Italien sich in den Krieg verwickelt.

Die italienische Regierung gab, obwohl sie am 5. Dezember 1912 auch das fünfte Mal den Dreibund mit Deutschland und der Österreichisch-Ungarischen Monarchie erneuert hatte, beim Ausbruch des Weltkrieges am 3. August 1914 eine Neutralitätserklärung ab. Nach der Erklärung begann sofort ein scharfer innenpolitischer Kampf. Der von Giolitti geleitete Flügel der Bourgeoisie war — und dieser Flügel bestimmte das Verhalten der herrschenden Klassen — damals noch von mehreren Erwägungen ausgehend, für die Neutralität. Er rechnete darauf, dass der Krieg beide einander gegenüberstehende Gewaltskoalitionen schwächen wird und dass Italien nach Ablauf einer gewissen Zeit die Rolle des Friedensstifters spielen, für die Neutralität Gegenleistungen erpressen und auch bis dahin Kriegslieferant der beiden Parteien bleiben kann. Gewisse Gruppen der herrschenden Klassen sahen bereits jetzt durch den Kriegseintritt das grosse italienische „Imperium“ realisierbar. Sie, die den Kriegseintritt forderten, nannte man Interventionisten. Sie waren geteilt, weil ein Teil an Seiten der Entente, der andere an Seiten der Zentralmächte in den Krieg eintreten wollten.

Die Italienische Sozialistische Partei vertritt beim Ausbruch des Weltkrieges einen Antikriegsstandpunkt.¹⁰ Hier möchten wir betonen, dass das die ganze Partei war — und das ist einmalig, weil bei den anderen Parteien nur einige Fraktionen, gleichere Gruppen, einzelne Personen kriegsgegnerisch waren. Die Vertreter der Parteien der Zweiten Internationale hatten um 29. Juli 1914 ihre letzte gemeinsame Sitzung. In der Massenversammlung nach der Sitzung führten die nacheinander das Wort ergreifenden Leiter — nach dem Deutschen Haase der Franzose Jaurès — noch alle noch den Beschluss des Basler Kongresses an. Zwei Tage später wurde Jaurès ermordet. Zwei Tage darauf hat die deutsche Partei im Reichstag die Kriegskredite votiert, sodann auch die französische. Damit brach die Internationale zusammen.

Es ist wahr, dass die Italienische Sozialistische Partei infolge der Neutralitätserklärung der Salandra-Regierung im Vergleich mit den anderen grossen europäischen Parteien in einmalige Lage geriet. Während der zehn Monate lang dauernden Neutralität Italiens hatte sie „Zeit“ ihren Standpunkt zu präzisieren, nicht wie etwa die anderen Parteien deren herrschende Klassen in den dramatischen Tagen vom August 1914 ihre

Völker in den Krieg führten. Diese Erklärung ist aber nicht befriedigend, selbst dann nicht, wenn man in Betracht zieht, dass die italienische Partei im Laufe des libyschen Krieges bereits unmittelbare Kriegserfahrungen sammeln konnte, dass sie die reformistische Rechte ausschloss, deren ähnliche in den anderen sozialdemokratischen Parteien drinblieben und eine grosse Rolle darin hatten, dass ihre Partei auf den Irrweg zum Sozialchauvinismus geriet.

Der tiefere Grund des Verhaltens der Italienischen Sozialistischen Partei wird nur bei Analysieren der Standpunkte der verschiedenen Tendenzen innerhalb der Partei klar. Auch dabei richtet sich unsere Aufmerksamkeit auf Charakteristiken, die ureigen italienisch sind.

Für jede der, die Linke der maximalistischen Strömung bildenden Gruppen war der Antimilitarismus kennzeichnend. Zwischen Antimilitarismus und Pazifismus muss auch im allgemeinen Unterschied gemacht werden, aber aufgrund der Entwicklung der beiden Verhaltensformen in Italien ganz besonders. Der Antimilitarismus war die Devise der maximalistischen Linken, besonders deren, die oben als eine Art „Umstürzler – Anarchisten – extreme Republikaner“ erwähnt wurden und die im Monat unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges auf die Ereignisse der „roten Woche“ den grössten Einfluss ausübten. In ihrem Antimilitarismus verschmelzten sich die anarchistischen und extremen republikanischen Traditionen. Sie lehnten die evolutionistische Konzeption des Fortschrittes gegen den Sozialismus, welche Auffassung sowohl die traditionale Linke als auch die Reformisten als ihre eigene anerkannten. Ihre Zielsetzungen waren von politischer Natur und diese kulminierten in der Vernichtung des Staates, der Vertreter, bzw. Einrichtungen des Staates. Dieses Motiv ist anarchistischen Ursprungs. Die Anarchisten waren mit der sozialistischen Konzeption des Klassenkampfes nicht einverstanden. Der über die Organisationen zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse, die Gewerkschaften geführte Kampf ist, ihrer Meinung nach, nur ein Kampf von korporativem Typ. Sie fassten den Klassenkampf als eine Revolte gegen den Staat auf. Da der Staat mit der Monarchie verbunden war – und hier schaltete sich die extrem-republikanische Überlieferung ein – stellten sie auch dem Kampf gegen die Monarchie in den Mittelpunkt. Sie waren Antimilitaristen, weil für sie der Kampf gegen den Militarismus die Kriegsführung gegen die Bourgeoisie und ihre Einrichtungen bedeutete. Der Antimilitarismus verkettete sich nicht mit der evolutionistischen sondern mit der revolutionären Auffassung des Kampfes für den Sozialismus. In dem Kampf für den Sozialismus lehnten die italienischen Antimilitaristen nicht einmal die Idee der Gewalt ab. Und dieser ist der Punkt, wo der Unterschied vom sozialistischen Pazifismus der grösste ist. Ein Teil nimmt sogar den Krieg an als befreiende Gewalt des Proletariats im Kampf gegen die Bourgeoisie. Das ist auch eine Erklärung dafür, warum ein Teil der italienischen Antimilitaristen den Interventionismus annahm, als die Einschätzung des Krieges als „revolutionärer Krieg“ lanciert wurde. (Mussolini wurde aus weit „prosaischeren“ Gründen zum Interventionisten.)¹¹ Beim Entstehen der Mythe des „re-

volutionären Krieges“ spielte auch die Annahme ein Rolle, dass der Krieg Verhältnisse schaffen wird, die zur Wiederherstellung des alten Gesellschafts- und politischen Systems von vor dem Kriege nicht eine Möglichkeit mehr bieten werden. Die „revolutionären“ Interventionisten fassten den Krieg als Zerstörungskraft auf, aber so, dass diese Zerstörung zugleich zur Vorbereitung des Neuen dient.¹²

Der Jugendverband der Partei bildete eine wichtige Gruppe der maximalistischen Linken. Der Verband hat in seinem Kongress in Bologna (20 – 22. September 1912) den Antimilitarismus in den Mittelpunkt seiner Politik gestellt.¹³ Der Antimilitarismus der Jungsozialisten zeigte viele Ähnlichkeit mit dem der Jugend der anderen sozialdemokratischen Parteien, ihr Antimilitarismus beruhte nämlich auf der marxistischen Konzeption des Kampfes für den Sozialismus und nicht auf der anarchistischen oder anarchosyndikalistischen Auffassung. Selbstverständlich war dieser noch – wie auch der Antimilitarismus von A. Bordiga – kein gereifter revolutionärer Antimilitarismus – A. Bordiga nahm in der italienischen Partei die klarste Stellung zur Frage des Charakters des Krieges – jedoch eine Stellungnahme, die am nächsten zur leninistischen stand und offen war zur Rezeption des leninistischen Standpunktes.¹⁴

Die Entwicklung der jungen Sozialisten sowie das Auftreten und die Handlung der maximalistischen Linken kamen zu einem wichtigen Wendepunkt als Mussolini zum Interventionisten wurde. Ihr „uomo simbolo“ hat sich entlarvt. Im Herbst 1914 stand die ganze internationale sozialistische Bewegung eine tiefe Krise aus. Kein Wunder, dass auch die maximalistische Linke nicht die theoretische und praktische Position des revolutionären Internationalismus gegen den Krieg fand. Die Ausgestaltung dieser Position wurde übrigens durch die Situation innerhalb der Partei gehindert. Nach dem Ausschluss Mussolinis rückte die Mobilisierung für die Bekämpfung der Krise, die Bewahrung der Einheit in den Vordergrund.

Da nahm die Rolle der traditionellen maximalistischen Tendenz zu. Diese Richtung bewahrte unverändert die eingenen kriegsfeindlichen Traditionen und die der II. Internationale. Diese Traditionen wurden in ihrer durch Lazzari, Sekretär der Partei, vertretenen Form immer mehr zu einer zentristischen Position, während sie beim neuen Direktor der „Avanti!“, dem neuen Leiter der traditionellen maximalistischen Tendenz, Serrati, zur Wahrung der Einheit der Partei beitrugen. Unter die grössten persönlichen Taten des italienischen Sozialismus gehört der Kampf, den Serrati geführt hat – zwischen Zentrismus und Revolutionismus schwankend – für die Bewahrung der Linken der Partei in der Partei, gleichzeitig polemisierend mit der nachgiebigen Linie der „relativen Neutralität“, die die Reformisten vertraten und zurückwerfend die von aussen eröffneten Angriffe von Mussolini.

Die reformistische Strömung wandte sich gegen jede Variante des linken Antimilitarismus. Auch die Reformisten waren kriegsfeindlich, ihre Kriegsfeindlichkeit beruhte aber auf der allmählichen, evolutionistischen Konzeption des Kampfes für den Sozialismus. Nach Auffassung der

Reformisten wird der Sozialismus Ergebnis des Erosionsprozesses des kapitalistischen in erster Linie der kapitalistischen Wirtschafts- und Klassenordnung sein, d.h. der Übergang von der kapitalistischen Gesellschaft zur sozialistischen Gesellschaft tritt notwendigerweise ein, sobald in der Hülle der alten Gesellschaft sich die neue ausgestaltet. Die zum Sozialismus erforderlichen objektiven und subjektiven Bedingungen entwickeln sich unter friedlichen Umständen am schnellsten, wie sie sagten, „im System der Demokratie und Freiheit“. In der allmählichen, evolutionistischen Konzeption des Eintrittes des Sozialismus vermag der Krieg den Weg zum Sozialismus nicht zu kürzen, er hat keine Beschleunigungswirkung, im Gegenteil, der Krieg unterbricht den normalen Entwicklungsprozess der Reformen, führt zu einem Abbruch derselben und entfernt das Ziel. Deswegen waren die Reformisten gegen den Krieg.

Bei einer Analyse der Kriegsfeindlichkeit der verschiedenen Richtungen der Italienischen Sozialistischen Partei muss in Betracht gezogen werden, dass in gewissen Sektoren des italienischen Sozialismus auch die Religion eine wichtige Rolle spielte, obwohl die Ideologie der Partei und auch ihre Politik, ähnlich wie die der anderen Parteien der II. Internationale, antiklerikal, ja sogar stark antiklerikal war. Die Italienische Sozialistische Partei hatte aber, im Gegensatz zu den anderen sozialdemokratischen Parteien in West-Europa, eine breite Bauerbasis besonders in Mittel- und Nord-Italien, in erster Linie aber in Po-Tal. Es ist wieder kennzeichnend für die Italiener, dass sich die Religiosität bei diesen Bauern in ein autonomes „Volks-Christentum“ umwandelte und sich mit den sozialistischen Lehren verschmolz. Die Religionskomponente des Bewusstseins dieser Schichten enthielt die menschliche Solidarität, die Brüderschaft der Menschen unabhängig von ihrer Nationalität, die Abneigung gegen den Krieg und die Ablehnung desselben. Eine solche Ablehnung des Krieges gewann nicht nur bei diesen Volksschichten an Boden, sondern auch bei jenen Typen der Intelligenz, der sozialistischen Leiter, die mit diesen Schichten in Verbindung standen, sie organisierten. Unter ihnen sind Matteotti und Prampolini die bekanntesten.

Matteotti war Intelligenzler, viel mehr ein Rationalist als ein Mystiker. In der Partei widmete er seine ganze Energie der alltäglichen Organisationsarbeit; er organisierte die Bauernligen, Genossenschaften, Gemeinderäte. Er war Reformist – stellte sich den Auftritt des Sozialismus genau so vor wie die Reformisten – selbst nach dem Krieg noch, dem Krieg gegenüber war er aber als erster den Gedanken der Organisation eines kriegsfeindlichen Aufstandes auf. Damit verlor er bereits den Kontakt mit der Kriegsfeindlichkeit der religiösen Massen, da ja die Kriegsfeindlichkeit dieser Massen sich primär im Pazifismus manifestierte. Matteotti verliet dem kriegsfeindlichen Aufstand eine religiöse Motivation. Der Krieg bezeugt etwas Schlimmes für die Welt, es muss daher jedes mögliche Mittel dagegen ergriffen werden. Es ist zwar wahr, dass das Proletariat gegen das Blutvergiessen ist, der Aufstand fordert aber noch immer weniger Opfer vom Proletariat als der Krieg – argumentierte Matteotti.¹⁵

Und nun sind wir bereits bei der Frage, wie die verschiedenen Richtungen die kriegsfeindlichen Obliegenheiten auffassten. Auf die gestellte Frage zurückkommend kann nach Analyse der einzelnen Tendenzen behauptet werden, dass die Italienische Sozialistische Partei, als Gesamtheit, von einigen persönlichen Ausnahmen abgesehen, darum gegen en Krieg Stellung nahm und bei dieser Kriegsfeindlichkeit blieb, weil die Kriegsfeindlichkeit auch aus dem inneren Wesen ihrer Richtungen folgte, weil ihre Richtungen in der Kriegsfeindlichkeit zusammentrafen.

In der Frage, was gegen den Krieg vorzunehmen werden sollte gab es bereits eine grosse Streuung in den Antworten der Richtungen und darin zeigte sich auch die Unzulänglichkeit der Kriegsfeindlichkeit der Italienischen Sozialistischen Partei.

Nach dem ersten Halbjahr des Krieges schien die Lage der Zentralmächte ungünstiger zu sein. Die Entente machte den Eroberungszielen der italienischen herrschenden Klassen besser entsprechende Versprechungen. Inzwischen liess Giolitti sich kaltstellen. Am 26. April 1915 ist in London ein italienisch – englisch – französisch – russisches Geheimabkommen unterschrieben worden. Am 23. Mai 1915 kündigte die Salandra-Regierung den Dreibund ohne Parlamentsdebatte und Genehmigung und erklärte den Krieg gegen Österreich – Ungarn sodann gegen Deutschland.

1915, als Italien sich in den Krieg verwickelte, gab die Italienische Sozialistische Partei die vom Sekretär der Partei verfasste Losung „né aderire, né sabotare“ (weder anschliessen, noch sabotieren) aus.¹⁶ Auf einmaliges Zuhören ist der Kompromisscharakter der Losung offenbar. Es bemäntelte tatsächlich einen Kompromiss: die Linke versprach den Krieg nicht zu „sabotieren“ und die Reformisten versprachen sich nicht „anzuschliessen“. In der Losung trafen sich der sich zu einem Verteidigungs-Verhalten neigenden reformistische Flügel und die die revolutionäre Konzeption suchende Linke durch die Vermittlung des traditionellen Maximalismus auf dem Halbweg.

In der Ausgestaltung des der Losung „né aderire, né sabotare“ entsprechenden Verhaltens spielte auch die oben erwähnte Organisationsstruktur der Partei eine wichtige Rolle. Da sich die Gewerkschaften, die Parlamentsfraktion, die Genossenschaften, die Gemeinden in sozialistischer Verwaltung in der Hand der Reformisten befanden, da die Partei nicht zentralistisch auftrat, hing das Verhalten der ganzen Partei, ihr organisiertes Auftreten in hohem Masse von den Reformisten ab. Und die Reformisten hatten auch zur Interpretation der Losung die eigene Linie.

Von der Rolle der Reformen in ihrer Konzeption über Sozialismus sprachen wir bereits. Sie sahen klar, dass der Krieg das demokratische, liberale System gefährdete. Die italienischen Herrschenden Klassen stellten vor Verwicklung in den Krieg den Vertreter von europäischem Niveau dieses Systems, namentlich Giolitti kalt. Die Hauptbestrebungen der Reformisten zielten darauf hin, dass der infolge des Krieges entstandene Bruch sich nicht erweitert, die herrschenden Klassen sich nicht weiter nach rechts verschieben, der „reaktionäre Geist“ nicht vorherrschend

wird, der Klassenkampf zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat sich nicht verschärft. Die waren aber auch bestrebt, enge Beziehungen zu den Werktätigen aufrecht zu erhalten, was aber nur so möglich war, dass sie von den kriegsfeindlichen Manifestationen der Werktätigen annahmen so viel noch nicht unmöglich machte für die liberale Bourgeoisie, den Lauf der zurzeit der Jahrhundertwende begonnenen Reformen wieder aufzunehmen und fortzusetzen. Sie wollten die Kooperation der werktätigen Klasse und der liberalen Bourgeoisie fortsetzen, die Kooperation, die Arturo Labriola, sehr treffend, mit der Kooperation von Mann und Ross verglich.¹⁷ Die Losung „né aderire, né sabotare“ war dazu geeignet.

Die Losung stellte einen Kompromiss dar, drückte die gegebenen Kräfteverhältnisse aus, trug aber für den Fall einer Änderung der Kräfteverhältnisse auch den Kern der Möglichkeit zur Auflösung des Kompromisses in sich.

NOTIZIEN

¹ Resoconto stenografico del XIII Congresso Nazionale del Partito Socialista Italiano (Reggio Emilia 7-8-9-10 luglio 1912). Roma, 1913.

² L. Cortesi, Il socialismo italiano tra riforme e rivoluzione (Dibattiti congressuali del Psi). Bari, 1969, 551. p.

³ G. Arfé, Storia dell'Avanti! (1896-1926). Milano-Roma, 1956, 104. p.

⁴ L. Cortesi, a.a.O. 551. p.

⁵ „Avanti!“, 4. Dezember 1912.

⁶ „Avanti!“, 7. Januar 1913.

⁷ M. Montagnana, Egy torinói munkás visszaemlékezései. (Erinnerungen eines Arbeiters aus Torino) Budapest, 1961. 25. p.

⁸ G. Arfé, Storia del socialismo italiano (1892-1926). Torino, 1965. 270-271. p.

⁹ A.a.O.

¹⁰ „Avanti!“, 4. August 1914.

¹¹ Siehe: R. De Felice, Mussolini il rivoluzionario (1893-1920). Torino, 1965.; L. Valiani, Il Partito Socialista Italiano nel periodo della neutralità 1914-1915. Milano, 1963.

¹² G. Manacorda, Il socialismo nella storia d'Italia. Bari, 1970. 2. vol. 401. p.

¹³ L. Cortesi, a.a.O. 549. p.

¹⁴ „Avanti!“, 16. August 1914.

¹⁵ Il trauma dell'intervento (1914-1919). Firenze, 1968. 278. p.

¹⁶ „Avanti!“, 16. Mai 1915.

¹⁷ G. Arfé, a.a.O. 258. p.